

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung  
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft  
**Band:** - (1910)  
**Heft:** 11-12

**Artikel:** Die II. Haager Friedenskonferenz vor dem Schweizerischen Nationalrat  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-801725>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

aufs neue wieder aufgenommen wurde. So die „Schweizerische Heeres-Zeitung“, das Organ des schweizerischen Unteroffiziersvereins, das nicht nur jenen Vortrag, sondern speziell auch unser Vereinsorgan in gehässiger Weise angriff. Das freut uns un-  
gemein. Wir trauen nämlich unsern jungen Wehr-  
männern so viel freies eigenes Urteil und so viel wirk-  
liche Bildung zu, dass ihnen die Augen über den  
Wert desjenigen Patriotismus, der das Glück einer  
Nation in friedlicher Kulturentwicklung und in ge-  
deihlichem Zusammenwirken benachbarter Nationen  
sieht — und über den Unwert säbelrasselnden Pseudo-  
Patriotismus früher oder später aufgehen werden.

Ferner war im „Berner Volksfreund“ ein Teil der  
gegnerischen Artikel aus der „National-Zeitung“ ab-  
gedruckt worden. Wir sandten unsere frühere Erwide-  
rung ein, worauf der Gegner zwei neue Artikel los-  
liess. Wie weit er sich verannte, geht daraus hervor,  
dass er Roosevelt, den mit dem Friedens-Nobelpreis  
Gekrönten, gegen uns ins Feld führte. Diese Tat-  
sache ist nämlich direkt tragikomisch, wenn man be-  
denkt, in welchen circulus vitiosus der Schreiber  
hineingeraten ist. Er begann ja damit, Frau Baronin  
von Suttner anzugreifen, nun endet er damit, Roose-  
velt als seinen Mann gegen uns in Anspruch zu  
nehmen, der als Pazifist den Friedenspreis davon-  
getragen hat, dessen Urheberin diese von ihm so  
schmählich angegriffene Frau von Suttner war; denn  
sie war es bekanntlich, die Nobel zur Stiftung dieses  
Preises veranlasste! Gegen derartig unlogische Wider-  
sacher lohnt es kaum, die Waffen zu führen. Trotz-  
dem haben wir in einem kurzen Schlusswort auf die  
Artikel erwidert und auf diese Tatsache hingewiesen.

Ganz drollig wirkt es auch, wenn der Einsender  
immer wieder mit einer Novelle droht, die der Na-  
tionalrat in seiner nächsten Session annehmen werde  
und die dazu dienen soll, die Pazifisten beim Kragen  
zu nehmen. Die Zeiten sind (in der Schweiz wenig-  
stens) vorbei, wo man die freie Meinungsäusserung  
mit Gesetzesparagrafen unterbinden kann. Das riecht  
ja fast nach Scheiterhaufen!

Wir haben es in diesem Gegner mit der eigenarti-  
gen Kategorie solcher Menschen zu tun, denen die  
Institution Krieg direkt zu einem Götzen geworden ist,  
den sie lieben und anbeten, während der Begriff  
„Friede“ für sie etwas Widerwärtiges, Unmännliches  
hat. Es ist bei diesen nicht Unglaube an die Mög-  
lichkeit einer kriegslosen Zeit, sondern geradezu Feind-  
schaft gegen das sittlich höhere Prinzip, das sich  
Durchbruch verschaffen will. Die „Herrenmoral“, das  
angebliche „Recht des Stärkeren“, das sind die Leit-  
sterne dieser Verfechter des Krieges; die „blonde  
Bestie“ spukt in ihrem Blute. G.-C.

—o—

## Propaganda-Vorträge von Rich. Feldhaus, Basel.

Im benachbarten Wiesental hat sich die Propa-  
ganda als eine sehr erfolgreiche erwiesen; nach einem  
Vortrage in Weil am 13. März fand am 3. April ein  
solcher in Schopfheim und am 4. April in Steinen  
statt. Es waren an alle grösseren Vereine schriftliche  
Einladungen ergangen, und so war der Besuch ein  
sehr guter, trotzdem in allen drei Orten zum ersten-  
mal Friedensvorträge gehalten wurden. Es zeichnete  
sich über ein halbes Hundert Hörer in die Listen der  
Deutschen Friedensgesellschaft ein.

Am 17. April sprach der Redner in Berlin auf Auf-  
forderung der Zentrale der Deutschen Friedensgesell-  
schaft in überaus zahlreich besuchter öffentlicher  
Versammlung. Herr Pastor Franke, der derzeitige Vor-

sitzende der Berliner Friedensgesellschaft, leitete die  
Versammlung, und sowohl seine tief empfundenen  
Worte wie die des Hauptreferenten des Abends fan-  
den begeisterte Aufnahme von seiten der Hörer. In-  
teressante Lichtbilder erläuterten die Worte des Red-  
ners. Es wurde an jenem Abend der Beschluss ge-  
fasst, Herrn Feldhaus einzuladen, im Herbst dieses Jah-  
res während einer Woche allabendlich an anderer  
Stelle in Berlin zu sprechen.

Am 24. April sprach Herr Feldhaus schon wieder  
in der Schweiz und zwar in Sissach (Baselland). Der  
Vortrag war gut besucht, und es meldete sich eine  
Anzahl Hörer als Mitglieder der Schweiz. Friedens-  
gesellschaft an, u. a. der dortige „Gewerbeverein“ in  
corpore mit einem namhaften Jahresbeitrag.

Auf Anregung des Vereins schweizer. Eisenbahn-  
angestellter Kreis Basel veranstalteten die Vereinig-  
ten Verbände des Verkehrspersonals des Platzes Bas-  
el am 28. April im grossen Saal der Safranzunft  
in Basel einen Lichtbilder-Vortragsabend, zu welchem  
sich Herr Richard Feldhaus, Redner des internatio-  
nalen Friedensbureaus, dem Verein zur Verfügung ge-  
stellt hat. Der Referent verstand es denn auch in ge-  
wohnter meisterhafter Weise in zirka 2½stündigem  
Vortrage über das Thema „die Friedensbewe-  
gung, was sie will und schon erreicht  
hat“, die Zuhörer zu fesseln und ihnen die Greuel  
des Krieges und die schöne und gewiss anerkennens-  
werte Aufgabe der Friedensbewegung in Wort und  
Bild vor Augen zu führen. Dass auch das Verkehrs-  
personal dieser letztern durchaus sympathisch gegen-  
übersteht, darf in der Tatsache erblickt werden, dass  
der grosse Safransaal nahezu bis auf den letzten  
Platz besetzt war. Die Aufmerksamkeit, mit welcher  
die Ausführungen des Vortragenden angehört und der  
ungeteilte Beifall, mit welchem dieselben aufgenom-  
men wurden, mag dem Referenten als Beweis dienen,  
wie trefflich die Materie gewählt war und wie sehr  
sie den Zuhörern zu Herzen ging. Das gediegene Re-  
ferat, die klaren und interessanten Lichtbilder, die  
zum richtigen Verständnis wesentlich beigetragen ha-  
ben und nicht zuletzt die effektvollen Rezitationen  
einer Episode aus dem deutsch-französischen Krieg  
wurden vom Präsidenten der Vereinigung, Herrn Fäsi,  
dem Referenten gebührend verdankt. Die begeister-  
ten Worte blieben nicht ohne Wirkung, denn eine  
ansehnliche Zahl der Anwesenden schloss  
sich nach dem Vortrag dem hiesigen Friedensverein  
als Mitglieder an.

—o—

## Die II. Haager Friedenskonferenz vor dem Schweizerischen Nationalrat.

Der Nationalrat ratifizierte am 4. April die Verein-  
barungen der II. Haager Konferenz. Wir lesen darüber:

Ueber die Vereinbarungen der II. Haager Friedens-  
konferenz vom Jahre 1907 referierten Ruffy und  
Forrer. Der letztere betont, dass das Resultat der  
zweiten Friedenskonferenz nicht befriedigend sei für  
jene Ideologen, die von der Konferenz Beschlüsse im  
Sinne einer völligen Abrüstung und Abschaffung des  
Krieges erwarteten. Für den Realpolitiker aber, der  
weiss, dass der Ausbau des Völkerrechtes nur stufen-  
weise vor sich gehen kann, bedeutet diese zweite  
Haager Uebereinkunft einen bemerkenswerten Fort-  
schritt in der Entwicklung des Friedensgedankens. Die  
Haager Uebereinkunft umfasst 14 Konventionen, von  
denen 13 vom Bundesrat zur Genehmigung empfoh-  
len werden. Nicht unterzeichnet wurde von den  
schweizerischen Bevollmächtigten das Abkommen be-

treffend die Beschränkung der Anwendung von Gewalt bei der Eintreibung von Vertragsschulden. Dies aus dem Grunde, weil ein Ausländer, der in der Schweiz gegen den Bund oder einen Kanton eine Geldforderung geltend machen will, sich an die ordentlichen Gerichte zu wenden hat, indem es nicht angeht, dass privatrechtliche Streitigkeiten dieser Art unter irgend einem Vorwand den zuständigen Gerichten entzogen und dem Haager oder irgend einem andern Schiedsgericht zur Entscheidung überwiesen werden. Die Kommission beantragt Genehmigung der Uebereinkunft; für die Schweiz ist es ein Gebot politischer Klugheit, an den Bestrebungen zum Ausbau des Völkerrechts im Sinne der vermehrten Anwendung des Schiedsgerichtsverfahrens teilzunehmen. Nach einigen Bemerkungen von Bundesrat Comtesse wird die Vereinbarung genehmigt.

—o—

### Kaiser Wilhelm, Roosevelt und der Friedensgedanke.

Der Vorsitzende des norwegischen Nobelkomitees, der ehemalige Staatsminister und Minister des Aeussern Löwland, beschäftigte sich im „Dagblad“ mit der angeblichen Aeusserung Kaiser Wilhelms gegenüber dem französischen Minister des Aeussern Pichon über die Begründung eines Friedensverbandes der europäischen Staaten und bemerkt unter anderm:

Nach den eingegangenen kurzen Mitteilungen ist es noch unklar, worauf der Kaiser hinzielt; ob darauf, dass die europäischen Staaten sich organisieren sollten, und zwar derart, dass sie sich verpflichteten, Frieden zu halten und den Frieden aufrecht zu erhalten, falls ihn jemand stört, oder dass die Staatskunst in der allgemeinen Friedens- und Kulturarbeit ihre Ziele haben soll. Gehen wir nun davon aus, dass der Kaiser die Gelegenheit benutzt und der französischen Regierung direkt und vertraulich sagt, dass man jetzt an eine europäische Friedensorganisation denken müsse, so ist dies um so leichter zu verstehen, als er gerade von seinem Zusammensein mit Roosevelt in Berlin kam, der in seinem Nobelvortrag in Christiania die gleichen Gedanken entwickelt hat; teils wies er, wie früher Carnegie und andere, auf die Vereinigten Staaten mit ihrem höchsten Gericht auch bei Streitigkeiten zwischen einzelnen Staaten hin, teils sprach er sich für eine Friedensliga zwischen den Staaten aus, die wirklich den Frieden wünschen, mit reinen Händen auftreten können und von andern den Frieden verlangen, endlich verwies er energisch auf die Schaffung einer internationalen Polizeibehörde zur Aufrechterhaltung des Friedens. Die Annahme liegt nahe, dass die beiden ausgeprägten Gegenwartsmenschen im Laufe des Gesprächs gemeinsame Ideen gefunden haben, denen der Kaiser nun auch auf seine Weise Ausdruck gegeben hat. Bisher ist diese Idee von der Masse der Politiker gewöhnlich für eine unpraktische Utopie angesehen worden. Neu ist, dass die aktuellsten Politiker unserer Tage die praktische Diskussion aufnehmen. Nichts zeigt klarer das Wachsen des Friedensgedankens in unserer Zeit. Man darf sich nicht täuschen lassen bezüglich der praktischen Schwierigkeiten. Ist erst der Wille da, so müssen auch die Schwierigkeiten überwunden werden können. Die Aufgabe ist gross, und die Staatsmänner, die sie der praktischen Lösung zuführen, werden einen grösseren Namen in der Geschichte der Menschheit gewinnen als die Führer der grossen Eroberungskriege.

(„Frankfurter Zeitung“.)

### Verschiedenes.

**Aus Roosevelts Rede** über die Bürgerpflichten in der Republik, gehalten im Mai 1910 in der Pariser Sorbonne. Roosevelt sagte unter anderm, er sei ein Feind jedes blinden Kosmopolitismus. Man müsse ein guter Patriot sein, bevor man ein guter Weltbürger sein könne. Patriotismus sei aber nicht unverträglich mit gebührender Rücksichtnahme auf die Rechte anderer Nationen. Das internationale Recht werde stärker und stärker werden, bis es sich zu einer Macht entwickelt habe, die respektiert werde. Bisher befinde es sich in seinen ersten Anfängen, und es sei die Pflicht weiser Staatsmänner, jede Bewegung zu ermutigen, die für die Beilegung internationaler Zwistigkeiten eine andere Instanz schaffen wolle als Gewalt. Jeder rechtschaffene Staatsmann habe die Pflicht, seine Nation so zu führen, dass sie keiner anderen Nation Unrecht tue. Zurzeit jedoch müssten die grossen zivilisierten Völker in letzter Linie den Willen und die Macht haben, Unrecht abzuwehren. „Wir glauben aufrichtig und ernsthaft an den Frieden, aber wenn Frieden und Gerechtigkeit in Konflikt kommen, so verachten wir den Mann, der nicht für die Gerechtigkeit eintritt, wenn auch eine Welt in Waffen gegen ihn stehen sollte.“

\* \* \*

**Aus Roosevelts Botschaft** an das Repräsentantenhaus vor der II. Haager Konferenz: Wenn möglich, soll zwischen allen Nationen ein allgemeiner Schiedsvertrag zustande kommen. Nichts ist der Aufmerksamkeit eines erleuchteten Staatsmannes würdiger als das Bemühen, eine sicherere Methode, als jetzt besteht, ausfindig zu machen, um die Gerechtigkeit zwischen den Nationen zu befestigen, sowohl zum Schutze der kleinen Nationen als auch zur Verhütung eines Krieges zwischen den grossen Staaten. Zu diesem Zweck sollen wir uns bemühen, nicht nur Blutvergiessen zu verhindern, sondern vor allem auch die Kraft des Rechtsgefühls zu stärken. Diese mächtige Republik sollte mit allen andern Staaten, ob gross oder klein, nur auf Grundlage strengster Ehrlichkeit verkehren und deren Rechte ebenso eifersüchtig achten, als sie ihre eigenen wahrnimmt.

—o—

### Weinende Soldaten.

Wir lesen von dem kürzlich bei Mülheim a. Rh. stattgefundenen schweren Eisenbahnunglück, von dem ein mit Soldaten angefüllter Eisenbahnzug betroffen wurde:

„Auf der Unfallstelle soll ein herzerreissendes Wehklagen und Stöhnen der Sterbenden und Verwundeten geherrscht haben. Viele der mit dem Leben davongekommenen Soldaten konnten sich beim Anblick ihrer toten Kameraden vor Weinen kaum fassen. Eine grosse Anzahl von ihnen diene im ersten Jahre und war zum ersten Male auf Urlaub; sie irrten nach dem Vorfall kopf- und planlos umher, bis ihnen mitgeteilt wurde, dass sie sich in die Stadt begeben sollten, da sie später in ihre Garnison befördert werden würden.“

Diese Tränen machen den Soldaten alle Ehre! Möchte das Unglück sie darüber belehren, wie hässlich und unmenschlich der Krieg ist, demgegenüber ein solcher Unglücksfall nur Kinderspiel ist. Das Nachdenken führt sie vielleicht einmal in die Armee der Pazifisten.

—o—